

Sachdokumentation:

Signatur: DS 2971

Permalink: [www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/2971](http://www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/2971)



### Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

### Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

## **Die Corona-Krise verschärft die Armut in der Schweiz**

30. November 2020

Sperrfrist: 30. November 2020, 10.30 Uhr

### **Sozialpolitische Erkenntnisse aus der Corona-Hilfe der Caritas**

*Marianne Hochuli, Leiterin Bereich Grundlagen*

### **Die grösste Hilfsaktion der Caritas in der Schweiz – und kein Ende ist absehbar**

*Bruno Bertschy, Leiter Bereich Projekte Schweiz*

### **Erfahrungen einer regionalen Caritas: Stimmen vor Ort**

*Jean-Noël Maillard, Geschäftsleiter Caritas Jura*

### **Das soziale Netz hat Lücken**

*Hugo Fasel, Direktor*

Communiqué

**Die Corona-Krise verschärft die Armut in der Schweiz**

Luzern, 30. November 2020

## Mediencommuniqué

---

### **Die Corona-Krise verschärft die Armut in der Schweiz**

**Bereits vor der Corona-Krise waren in der Schweiz 660 000 Menschen von Armut betroffen. Die Krise hat die Armutssituation in der Schweiz weiter verschärft und vielerorts sichtbar gemacht. Als Antwort auf diese verstärkte Armut engagiert sich die Caritas mit der grössten Hilfsaktion in ihrer Geschichte für die Schweizer Bevölkerung. Die Erfahrung mit betroffenen Menschen macht Lücken im sozialen Netz sichtbar. Caritas Schweiz fordert deshalb Bund und Kantone auf, gesamtschweizerisch Direktzahlungen basierend auf dem System der Ergänzungsleistungen einzuführen und die Kurzarbeitsentschädigung für Menschen in prekären Situationen auf 100 Prozent zu erhöhen.**

In Krisensituationen geraten die Schwächsten einer Gesellschaft am stärksten unter die Räder. Das ist auch in der aktuellen Corona-Krise der Fall. Der Grossteil der Haushalte, denen die Caritas geholfen hat, befand sich bereits vor der Corona-Krise in schwierigen finanziellen Verhältnissen. Viele der Betroffenen waren Familien mit minderjährigen Kindern, überdurchschnittlich häufig auch Alleinerziehende. In der Westschweiz war zudem augenscheinlich, dass die vielen arbeitenden Sans-Papiers in Krisensituationen ohne jegliche soziale Sicherheit dastehen. Grund für die akuten finanziellen Probleme waren in den meisten Fällen Lohneinbussen aufgrund der Corona-Krise. Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit bedeuten trotz ALV und EO einen grossen Einkommensverlust. Hinzu kommen die für viele Familien immer stärker notwendigen Nebenjobs um über die Runden zu kommen, und diese wurden in der Corona-Krise als erstes gestrichen.

### **Die grösste Hilfsaktion der Caritas für über 100 000 Menschen in der Schweiz**

Bei der Caritas sind die Anfragen von Menschen in Not seit Beginn der Corona-Krise sprunghaft angestiegen. Trotz diverser Hilfspakete von Bund und Kantonen gibt es eine grosse Gruppe von Betroffenen, die seit Beginn der Corona-Krise in Notlagen geraten und auf Unterstützung angewiesen sind.

Caritas Schweiz und die 16 Regionalen Caritas-Organisationen unterstützten bisher rund 14 000 in Not geratene Personen mit finanzieller Direkthilfe, damit sie ihre Mieten, Krankenkassenrechnungen und sonstigen Ausgaben decken konnten. In unseren Sozialberatungen konnten wir über die vergangenen Monate eine Verdoppelung der Beratungen feststellen. Über 10 000 Personen wurden beratend unterstützt, auf weitere Angebote aufmerksam gemacht und an die richtige Stelle weiterverwiesen. Ergänzend zur Direkthilfe und Sozialberatung reagiert Caritas mit regional ausgerichteten Projekten auf die spezifischen Bedürfnisse der Menschen, die infolge der Corona-Krise in Not geraten sind. Von diesen Angeboten profitieren rund 78 000 Menschen. Um armutsbetroffene Menschen im täglichen Bedarf ihrer Lebensmittel zu unterstützen, verteilten wir in unseren Caritas-Märkten 31 000 Einkaufsgutscheine. Ganz generell konnten wir dank der Unterstützung unserer Lieferanten und Spendern die Preise über das gesamte Sortiment gesehen rund 5 Prozent senken. An

unsere Kundinnen und Kunden verteilen wir seit Beginn der Maskenpflicht eine halbe Million Masken, da diese in vielen Regionen seitens der Behörden nicht abgegeben wurden.

Die gesamte Hilfe der Caritas beläuft sich bis anhin auf 12,2 Millionen Franken, davon stammen bisher 9,7 Millionen Franken aus der namhaften Unterstützung der Glückskette. Je nach Dauer der Krise ist zu befürchten, dass die Mittel nicht ausreichen werden.

### **Die Caritas fordert stärkere Massnahmen für Armutsbetroffene seitens Bund und Kantone**

Die bedeutendste Erkenntnis aus dem bisherigen Unterstützungsprogramm der Caritas ist, dass Corona viele Menschen in die Armut drängt, ohne dass sie etwas dagegen tun können. Dazu gehören Menschen, die ihren Zuverdienst verloren haben, die keinen geregelten Aufenthaltsstatus haben oder die durch den Einkommenseinbruch unter die Existenzgrenze fallen. Die Alltagserfahrung der Caritas mit betroffenen Menschen macht Lücken in der sozialen Sicherheit sichtbar. Die allgemeine Vorstellung, dass die Sozialhilfe als unterstes soziales Netz dieses Problem lösen kann und soll, greift zu kurz. Viele Menschen, die unter das Existenzniveau geraten, machen Schulden, die Spannungen in den Familien wachsen an und die Ausgrenzung schreitet rasch voran.

#### Die Forderungen der Caritas:

- Haushalte und Einzelpersonen, deren Einkommen unter dem Niveau liegt, das zu Ergänzungsleistungen berechtigt, sollen zielgerichtet und unbürokratisch Direktzahlungen erhalten.
- Für Menschen in prekären Situationen, die auf Kurzarbeit gesetzt werden, fordert Caritas 100 Prozent Kurzarbeitsentschädigung.
- Die Mittel für die Prämienverbilligung müssen deutlich erhöht werden, während der nächsten zwei Jahre um mindestens 50 Prozent.
- Alle in der Schweiz Lebenden und Arbeitenden in finanziellen Notsituationen müssen staatlich unterstützt werden. Wir fordern eine Entkoppelung von Sozialhilfebezug und Aufenthaltsbewilligung. Auch die Existenz von Sans-Papiers muss gesichert werden.

#### *Weitere Informationen:*

*Elisabeth Karagiannis, Leiterin Bereich Kommunikation und Marketing, Tel. 041 419 22 71,*

*E-Mail [ekaragiannis@caritas.ch](mailto:ekaragiannis@caritas.ch).*

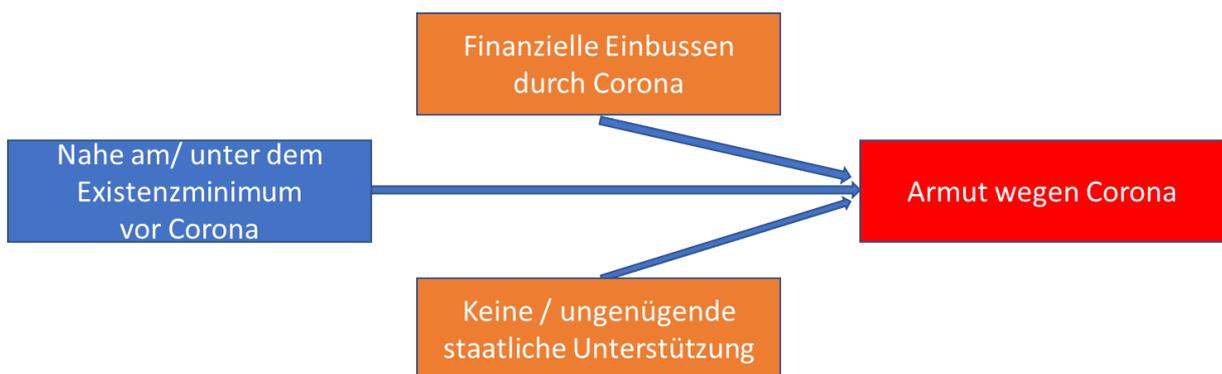
*Interviews mit Hugo Fasel, Direktor von Caritas Schweiz und weiteren Caritas-Vertreterinnen und Vertretern sind möglich.*

Marianne Hochuli, Leiterin Bereich Grundlagen

## Sozialpolitische Erkenntnisse aus der Corona-Hilfe der Caritas

**Bereits vor der Corona-Krise waren in der Schweiz 660 000 Menschen von Armut betroffen. Die Corona-Krise hat die Armutssituation in der Schweiz weiter verschärft und vielerorts überhaupt zutage gebracht. Die Corona-Hilfe der Caritas hat gezeigt, dass Armut oft viele Ursachen hat.**

Untenstehende Grafik zeigt die Faktoren auf, welche dazu geführt haben, dass Menschen in prekären Situationen bei Caritas um Hilfe nachgesucht haben.



### 1. Wer ist auf Corona-Hilfe angewiesen?

Der Grossteil der Haushalte, denen die Caritas geholfen hat, befand sich bereits vor der Corona-Krise in schwierigen finanziellen Verhältnissen. Trotz Arbeit lag ihr Einkommen unter oder nur knapp über der Armutsgrenze. Working Poor sind also eine zentrale Gruppe. Sie versuchten sich monatelang irgendwie durchzuschlagen, bis sie Hilfe gesucht haben. Sie hatten noch Ersparnisse, haben sich privat verschuldet oder Rechnungen aufgeschoben. Viele der Betroffenen waren Familien mit minderjährigen Kindern, überdurchschnittlich häufig auch Alleinerziehende. In einer ersten Phase ebenfalls betroffen waren Selbständige. Bei einem Grossteil von ihnen griffen die staatlichen Massnahmen dann aber rasch. In der Westschweiz war zudem augenscheinlich, dass die vielen arbeitenden Sans-Papiers in Krisensituationen ohne jegliche soziale Sicherheit dastehen.

### 2. Woher kommen die finanziellen Schwierigkeiten?

Grund für die akuten finanziellen Probleme waren in den meisten Fällen Lohneinbussen aufgrund der Corona-Krise. Die Menschen haben entweder ihre Stelle verloren oder sie mussten ihre Arbeitszeit reduzieren. Angestellte wurden auf Kurzarbeit gesetzt, im Stundenlohn Angestellte erhielten weniger Arbeitseinsätze und Selbständigen brachen die Aufträge weg. Das bereits vorher knappe Budget geriet so schnell in Schieflage. Für Armutsbetroffene aus grenznahen Regionen fiel durch die verschärften Reisebestimmungen auch die Möglichkeit weg, günstig im Ausland einkaufen zu gehen. Dies zeigt, wie prekär die Hilfesuchenden bereits vorher lebten.

### **3. Weshalb gibt es keine staatlichen Leistungen?**

Die Corona-Hilfe der Caritas wurde subsidiär geleistet, also nur an Personen, die keine staatliche Unterstützung in Anspruch nehmen konnten. Dabei zeigten sich hauptsächlich **drei Ursachenfelder** der mangelnden staatlichen Unterstützung.

#### **Kein Anspruch auf Leistungen**

Viele Haushalte hatten trotz Lohneinbussen noch immer ein Budget knapp über der Armutsgrenze. Die Armutsgrenze, die sich nach den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe SKOS ausrichtet, ist aber für viele Haushalte nachweislich zu tief und reicht nicht aus, um den grundlegenden Bedarf zu decken, geschweige denn, eine minimale soziale Teilhabe an der Gesellschaft zu gewährleisten. Bei Einkommenseinbussen müssen zudem rasch Kosten reduziert werden. Gerade bei fixen Kosten und solchen, die an Verträge gebunden sind, ist dies kurzfristig nicht möglich. Bestehen noch finanzielle Reserven, müssen diese vor dem Gang zur Sozialhilfe aufgebraucht werden bis auf einen Betrag von viertausend Franken für eine Einzelperson.

Einige staatliche Leistungen wie die Prämienverbilligung oder die Erwerbsersatzentschädigung für Selbständige werden anhand der definitiven Steuerdaten berechnet. Das massgebliche Einkommen stammt daher aus einem früheren Jahr und entspricht bei weitem nicht immer den aktuellen Einkommensverhältnissen. Dies kann zu einer finanziellen Lücke bei den Betroffenen führen.

Keinerlei Anspruch auf staatliche Leistungen haben Sans-Papiers. Beim Verlust der Arbeitsstelle haben sie kein Einkommen mehr, da sie sich nicht bei der Arbeitslosenkasse oder dem Sozialamt melden können. Viele Sans Papiers waren daher während der Corona-Krise komplett von der Unterstützung von Hilfswerken wie der Caritas oder spezialisierten Beratungsstellen für Sans-Papiers abhängig.

Selbst Beziehende von Sozialhilfe hatten durch Corona finanzielle Lücken im Budget. So wurden beispielsweise durch den Lockdown für Schüler/-innen dringend benötigte Laptops nicht überall vom Sozialdienst übernommen.

#### **Verzicht auf Leistungen**

Die Hemmschwellen für den Bezug von Sozialhilfe sind sehr hoch. Nicht zuletzt aufgrund der politischen Attacken, die regelmässig gegen die Sozialhilfe unternommen werden. Auch überfordern die bürokratischen Prozesse viele, einen Antrag zu stellen. Es muss eine Vielzahl an Dokumenten eingereicht werden. Dies stellt insbesondere für Betroffene mit eingeschränkten Grundkompetenzen eine zusätzliche Hürde dar. Der Gang aufs Sozialamt ist vielerorts verpönt oder gilt als individuelles Versagen, weshalb einige trotz Anspruch auf die Leistungen verzichten. Sie schämen sich und versuchen lieber selbst irgendwie durchzukommen. Ein weiterer Grund, auf Leistungen zu verzichten, ist die Rückzahlungspflicht der Sozialhilfe, die je nach Kanton und Gemeinde sehr unterschiedlich geregelt ist. Teilweise müssen die bezogenen Gelder der Sozialhilfe auch abbezahlt werden, wenn das Einkommen im Anschluss nur knapp über der Armutsgrenze liegt. Dadurch droht den Betroffenen über längere Zeit eine prekäre finanzielle Situation. Weitere Gründe sind Unwissen über den Anspruch oder sprachliche Barrieren. Manchmal sind es nur eine oder zwei Rechnungen, welche die Betroffenen

in Schwierigkeiten bringen. Der bürokratische Aufwand, um bei der Sozialhilfe um Unterstützung zu fragen, lohnt sich dafür kaum.

Personen ohne Schweizer Pass müssen zudem negative Auswirkungen auf ihren Aufenthaltsstatus befürchten. Dies liegt an der starken Verknüpfung von Sozialhilfebezug und Ausländerrecht. So kann der längerfristige Bezug von Sozialhilfe zum Verlust der Aufenthaltsbewilligung führen oder eine Rückstufung des Aufenthaltsstatus nach sich ziehen. Der Bezug von Sozialhilfe verunmöglicht es auch, sich in absehbarer Zeit einbürgern zu lassen. Viele Kantone haben angekündigt, dass diese Verknüpfungen während Corona ausgesetzt sind. Doch die Betroffenen haben dies nicht erfahren, nicht geglaubt, oder das persönliche Risiko, dass es trotzdem Auswirkungen haben könnte, als zu hoch eingestuft. Zudem kamen die offiziellen Mitteilungen der Kantone diesbezüglich häufig erst nach mehreren Monaten der Corona-Krise. Kantone und Gemeinden verpassten es mancherorts also bis anhin, breit und verständlich über Hilfsangebote zu kommunizieren.

### **Lange Wartezeiten auf Leistungen**

Nach Beginn der Corona-Krise stiegen die Anmeldungen bei der Sozialhilfe und beim RAV zunächst stark an, zugleich waren diese mit der Umsetzung von Schutzmassnahmen derart gefordert, dass sie ihre Dienstleistungen nicht genügend erbringen konnten. Viele Stellen schlossen sogar ihre Schalter und waren nur noch telefonisch erreichbar. Dokumente mussten online eingereicht werden. Die dazu nötige Infrastruktur sowie das Wissen fehlten vielen Hilfesuchenden. Diese Umstellungen führten mancherorts zu sehr langen Wartezeiten auf staatliche Unterstützung, wodurch Personen ohne finanzielle Reserven in existenzielle Notlagen gerieten. Caritas leistete darum oftmals Überbrückungshilfe, bis die staatliche Hilfe die Betroffenen erreichte.

## **4. Dringliches Handeln ist erforderlich**

Aus den beschriebenen Lücken und Problemfeldern ergeben sich aus Sicht der Caritas als sozialpolitische Dringlichkeiten die Existenzsicherung für alle sowie Entlastungen im Haushaltsbudget.

### **Existenzsicherung für alle**

Die Corona-Krise hat die prekäre Situation von Menschen mit niedrigem Einkommen aufgezeigt.

- Für Menschen mit niedrigen Einkommen, die auf Kurzarbeit gesetzt werden, fordert Caritas 100 Prozent Kurzarbeitsentschädigung, denn mit nur 80 Prozent Entschädigung können sie ihre Existenz nicht bestreiten.
- Haushalte und Einzelpersonen, deren Einkommen unter dem Niveau liegt, das zu Ergänzungsleistungen berechtigt, sollen zielgerichtet und unbürokratisch Direktzahlungen erhalten.
- Alle in der Schweiz Lebenden und Arbeitenden in finanziellen Notsituationen müssen staatlich unterstützt werden. Caritas Schweiz fordert daher eine Entkoppelung von Sozialhilfebezug und Aufenthaltsbewilligung. Auch die Existenz von Sans-Papiers muss gesichert werden.

### **Budgetentlastung durch erhöhte Prämienverbilligung**

Durch die Krise wurde deutlich, wie knapp das Budget von Geringverdienenden ist. Eine Entlastung von Haushalten mit tiefem Einkommen ist daher dringlich. Die individuelle Prämienverbilligung ist hierfür eine bewährte und zielgerichtete Massnahme. Caritas Schweiz fordert, dass die Mittel für die Prämienverbilligung deutlich erhöht werden, während der nächsten zwei Jahre um mindestens 50 Prozent. Zudem fordert Caritas Schweiz die Einführung eines Modells der differenzierten Prämienverbilligung, bei dem sich die Kantone verbindliche Ziele setzen, welchen Anteil des Haushaltsbudgets die Krankenkassenprämien maximal betragen dürfen.

*Bruno Bertschy, Leiter Bereich Projekte Schweiz*

## **Die grösste Hilfsaktion der Caritas in der Schweiz – und kein Ende ist absehbar**

*Sozialberatung, Direktzahlungen und Projekte für über 100 000 Menschen*

Bei der Caritas sind die Anfragen von Menschen in Not seit Beginn der Corona-Krise stark angestiegen. Trotz umfangreicher Hilfspakete von Bund und Kantonen gibt es eine grosse Gruppe von Betroffenen, die in Notlagen geraten und auf Unterstützung angewiesen sind. Als Antwort auf diese verstärkte Armut engagiert sich die Caritas mit der grössten Hilfsaktion in ihrer Geschichte für die Schweizer Bevölkerung. Caritas Schweiz und die 16 Regionalen Caritas-Organisationen führen seit Beginn der Krise im März mehr als doppelt so viele Beratungen wie üblich durch. Wir haben bisher gemeinsam und mit namhafter Unterstützung der Glückskette rund 14 000 in Not geratene Personen mit finanzieller Direkthilfe in der Höhe von fast 5 Millionen Franken unterstützt. Die gesamte Hilfe der Caritas, die auch alle regional ausgerichteten Projekte zur Linderung der Corona-Krise umfasst, beläuft sich bis anhin auf 12,2 Millionen Franken und erreicht über 100 000 Personen. Diese Unterstützung bauen wir laufend weiter aus. Der Caritas-Markt nimmt eine zentrale Funktion in der Versorgung der armutsbetroffenen Bevölkerung mit Lebensmitteln und Gütern des täglichen Gebrauchs ein. Eine Entspannung der Situation ist angesichts der Einschränkungen des öffentlichen Lebens, die mit der zweiten Welle der Pandemie einhergehen, nicht absehbar.

Im Folgenden wird die Ausgestaltung dieser Hilfe noch etwas ausführlicher dargestellt.

### **Sozialberatungen verdoppelten sich**

Für jene Menschen, die durch die Corona-Krise tiefer oder oft auch erstmals in finanzielle Not gerieten, stellten sich in den letzten Monaten viele Fragen. Wie soll es weitergehen? Wo können sie Unterstützung beantragen? Für sie war es wichtig, fachliche und vertrauenswürdige Beratung zu erhalten. Zwischen März und Oktober haben Caritas Schweiz und die Regionalen Caritas-Organisationen fast 10 000 Beratungen für hilfesuchende Menschen durchgeführt. Das sind rund doppelt so viele wie in normalen Jahren. Die Sozialberatungsstellen der Regionalen Caritas-Organisationen unterstützen Betroffene mit umfassender Beratung, machen sie auf weitere Angebote aufmerksam und weisen sie an die richtige Stelle weiter. Mit der zweiten Welle sind die Anfragen wieder merklich angestiegen, insbesondere in den französischsprachigen Kantonen.

### **Direktzahlungen für rund 14'000 Menschen**

Über die Beratung hinaus leisten wir auch finanzielle Unterstützung. An rund 14 000 Personen konnte die Caritas bisher einmalige Überbrückungshilfen ausrichten. Die Direktzahlungen belaufen sich pro Person auf bis zu 1000 Franken und für Familien bis zu 3000 Franken. Sie werden in gravierenden Fällen auch mehrmals ausbezahlt. Diese Hilfe war möglich dank Unterstützung der Glückskette sowie grosszügigen Zuwendungen, die Caritas direkt erhalten hat. Der gesamte für diese Direkthilfe eingesetzte Betrag beläuft sich auf 4,7 Millionen Franken. Die Hilfe erfolgt subsidiär. Die Anfragen um solche Unterstützungsbeiträge hielt auch im Sommer und Herbst weiter an. Der Grund dafür ist,

dass sich viele Betroffene über längere Zeit mit finanziellen Reserven über Wasser hielten und erst dann um Hilfe ersuchten, als diese Mittel aufgebraucht waren. Die neuerlichen Beschränkungen des wirtschaftlichen Lebens infolge der ansteigenden Corona-Fallzahlen erhöhen den Bedarf weiter.

### **Corona-Projekte für 78 000 Menschen**

Ergänzend zu den Beratungen und der Direkthilfe reagieren die 16 Regionalen Caritas-Organisationen und Caritas Schweiz mit 59 Projekten auf die spezifischen Bedürfnisse der Menschen, die infolge der Corona-Krise in Not geratenen sind. Von all diesen Angeboten profitieren rund 78 000 Personen. Die Kosten in der Höhe von 3,7 Millionen Franken können mit Unterstützung der Glückskette finanziert werden. Im Kanton Aargau beispielsweise leisten Freiwillige Unterstützung beim Online-Kontakt mit Ämtern, beim Ausfüllen von digitalen Formularen oder beim E-Banking. In verschiedenen Regionen gibt es Mahlzeitendienste oder Heimplieferservices für Lebensmittel und Medikamente. Im Kanton Jura schafft ein Velo-Reparaturservice Beschäftigungsplätze und kostengünstigen Zugang zu Fahrrädern, die in diesen Zeiten als Verkehrsmittel an Bedeutung gewonnen haben. Die KulturLegi der Caritas schafft für Menschen mit knappem Budget zusätzliche Möglichkeiten, vergünstigt Weiterbildungsangebote zu nutzen. Dies sind nur einige Beispiele, wie wir mit starkem lokalem Fokus auf Corona-bedingte Bedürfnisse reagieren und mit neuen oder angepassten Angeboten Menschen gezielt entlasten.

### **Caritas-Markt senkt die Preise**

Die 21 Caritas-Märkte in der Schweiz haben seit Beginn der Corona-Krise im März eine wichtige Funktion in der Versorgung der armutsbetroffenen und -gefährdeten Bevölkerung eingenommen. Die Lieferanten zeigten eine grosszügige Bereitschaft, uns auch in einer für sie schwierigen wirtschaftlichen Phase Waren stark vergünstigt zur Verfügung zu stellen. So konnten wir die Lieferketten und damit das Sortiment in unseren Läden konstant aufrechterhalten. Um die Kundinnen und Kunden bestmöglich finanziell zu entlasten, haben wir die Preise insbesondere auf den stark nachgefragten Grundnahrungsmitteln sowie bei Früchten und Gemüse seit dem Frühjahr deutlich gesenkt. Auf das Gesamtsortiment gesehen betrug die Preissenkung durchschnittlich rund fünf 5 Prozent. Dennoch ist der Umsatz gegenüber dem Vorjahr leicht angestiegen. Bis Ende Oktober wurden rund 700 000 Einkäufe im Caritas-Markt getätigt. Das sind zwar etwas weniger als in der Vorjahresperiode. Gleichzeitig hat sich aber der Durchschnittseinkauf von 13 auf über 15 Franken erhöht. Die Kundinnen und Kunden kommen also weniger oft, kaufen aber grössere Mengen ein. Zusätzlich haben wir 31 000 Einkaufsgutscheine in der Höhe von 10 Franken für den Caritas-Markt abgegeben. Für Personen, die nicht in der Nähe eines Caritas-Markts wohnhaft sind, konnten wir rund 2000 Einkaufsgutscheine für andere Geschäfte zur Verfügung stellen. Seit Beginn der Maskenpflicht in den öffentlichen Verkehrsmitteln erhalten Kundinnen und Kunden bei jedem Besuch im Laden jeweils gratis eine Hygienemaske. Bis Ende Jahr werden wir so gegen eine halbe Million Masken gratis über den Caritas-Markt abgegeben haben.

Die Mitarbeitenden in den Sozialberatungen und in den Projekten der Regionalen Caritas-Organisationen in der ganzen Schweiz sind stark gefordert. Ihr enormes Engagement und die grosse Solidarität der Schweizer Bevölkerung ermöglichte es uns, die Angebote im Dienst der von der Krise betroffenen Menschen in der Schweiz bestmöglich auszugestalten. Diese Arbeit ist auch in den kommenden Wochen und Monaten gefordert, denn die Zahl der Menschen, die auf diese Art von Unterstützung angewiesen ist, steigt mit dem Andauern der Krise weiter an.

*Jean-Noël Maillard, Geschäftsleiter Caritas Jura*

## **Erfahrungen einer regionalen Caritas: Stimmen vor Ort**

**Innerhalb von 6 Monaten leistete Caritas Jura Finanzhilfe in einer Höhe wie sonst in drei Jahren.**

Von Beginn der Krise an engagierte sich Caritas Jura direkt vor Ort, sozusagen in der ersten Reihe. Nachdem wir die Schutzmassnahmen in unseren eigenen Reihen umgesetzt hatten, war der nächste Schritt – in Absprache mit Caritas Schweiz – der Aufbau von Nothilfestrukturen vor Ort, Hand in Hand mit den lokalen Partnern, die hierfür auch auf die finanzielle Unterstützung des Bundes zählen konnten. Schnell und effizient und in gegenseitigem Vertrauen entwickelten wir mit dem Roten Kreuz des Kantons Jura und dem Secours d’hiver eine gemeinsame Vorgehensweise nach den Kriterien der Glückskette.

Im ersten Schritt legten wir gemeinsam das Prozedere und die Kriterien für die Verteilung der Nothilfe fest, wobei wir die Regionen unter den drei Partnern aufteilten. Bewusst verzichteten wir auf die Erstellung einer gemeinsamen Liste aufgrund der Datenschutzproblematik. Caritas Jura übernahm aufgrund ihrer Ressourcen und Erfahrung den Bezirk von Delémont, der mit rund 37’000 Einwohnern etwas mehr als die Hälfte der jurassischen Bevölkerung ausmacht.

Wir erweiterten unsere **telefonische Erreichbarkeit**, um Anrufe so flexibel und schnell wie möglich annehmen zu können. Die erste Anfrage hat uns am 26. März erreicht, Mitte April waren wir bereits 100 Prozent operativ. Hier die Bilanz unseres Engagements bis Mitte November:

- **Anzahl der Beratungen im Zusammenhang mit Corona:** insgesamt leisteten wir 543 Beratungen, während des Lockdowns hauptsächlich per Telefon, seit Mitte Mai auch wieder verstärkt in Präsenzterminen. Zwei Drittel dieser Beratungen fanden zwischen April und Mitte Juni statt. Die Zahl der Beratungen ging seitdem kontinuierlich zurück.
- **Zahl der geleisteten Finanzhilfen:** 235 Gesuche mit einem Gesamtvolumen von 200 000 Franken wurden bewilligt (von ungefähr 500 Personen) im Durchschnitt 850 Franken pro Gesuch, anfangs hauptsächlich in Form von Einkaufsgutscheinen für Supermärkte (Mindestbetrag 200 Franken). Später gab es immer mehr Anfragen für die Übernahme von Rechnungen, vor allem für Miete und Krankenkassenprämien.
- **Wer wurde unterstützt:** in erster Linie Personen, die aufgrund der Krise mit einem tieferen Einkommen auskommen mussten (Stichworte: Kurzarbeit, Selbstständige, Prostituierte, Arbeit auf Abruf) und die über keine Rückstellungen verfügten oder diese bereits vollkommen aufgebraucht hatten.

Die Situationen, mit denen wir uns auch heute noch konfrontiert sehen, sind Ausdruck einer Problematik, die Caritas seit vielen Jahren thematisiert. Viele Familien und Einzelpersonen verfügen nicht über ausreichend finanzielle Reserven, um eine längere Krise durchzustehen. Wenn ein ohnehin niedriges Gehalt noch um 20 Prozent absinkt, führt das unmittelbar zu tiefen Einschnitten: Rechnungen können nicht mehr beglichen, der Kühlschrank nicht mehr gefüllt werden. Monat für Monat kommt es zu neuen Engpässen. Manche Menschen können sich einige Zeit durch die Krise durchnavigieren, andere haben ein grösseres finanzielles Polster. Aber wenn man mehr als drei Monate lang mit nur 80 Prozent seines Einkommens haushalten muss, geht kein Weg daran vorbei,

sein Budget entsprechend anzupassen. Doch mit weniger als 4000 Franken monatlich bleibt hierfür kaum Spielraum.

Nachfolgend werden einige Beispiele von Personen porträtiert, die durch die Corona-Krise stark betroffen waren.

#### *Kurzarbeit und eine immer grössere Unsicherheit*

Derzeit ist er in Kurzarbeit, doch wie wird es nach der Krise weitergehen? Die Unsicherheit bereitet diesem 54-jährigen viel Kopfzerbrechen: Wird für seine Branche nach der Krise wieder der Aufschwung kommen? Seit dem 1. April bezieht er nur noch 80 Prozent seines Gehalts. Mit 3600 Franken netto monatlich bedeutet dies, dass nur noch die höchste Priorität aller Prioritäten finanziell leistbar ist, konkret bedeutet das: Eher Beiträge in die Rentenkasse einzahlen oder doch lieber die Miete zahlen? Doch damit nicht genug. Zum täglichen Finanzstress kommt die Sorge um den Arbeitsplatz – auch seiner ist bedroht. Das Damoklesschwert der Entlassungen, wenn der Auftragseingang nicht wieder ansteigt. Wen wird es treffen? Und wenn es ihn trifft: hat er überhaupt eine Chance in der derzeitigen Situation, noch dazu in seinem Alter, eine neue Stelle zu finden?

#### *Die Nebenjobs fallen weg*

Diese junge Frau studiert und arbeitet neben dem Studium, um die Miete und die Nebenkosten bezahlen zu können. Wenn der Nebenjob wegen Corona wegfällt, bleibt Caritas ihr einziger Ausweg, um Unterstützung zu erhalten.

#### *Prekarität davor, grosse Prekarität danach*

Dieses Paar mit Kindern schlägt sich mit Zwischenverdiensten in der Restauration durch. Trotz tiefem Einkommen haben sie es dadurch immer geschafft, alle Rechnungen zu bezahlen. Doch dann kam Corona. Die Mutter bezieht immerhin Kurzarbeitergeld in Höhe von 80 Prozent ihres Einkommens, der Vater konnte teilweise weiter in der Gastronomie dazuverdienen. Dennoch verloren sie mehrere tausend Franken an Einnahmen. Vermutlich hätten sie Anspruch auf Sozialhilfe, aber das war ihnen nicht klar und wäre für sie sowieso keine Option gewesen. Als es wirtschaftlich wieder aufwärts ging, waren auch wieder höhere Arbeitspensen möglich. Um ihren finanziellen Verpflichtungen nachkommen zu können, liehen sie sich etwas Geld von einem Freund, das erschien ihnen das geringste Risiko. Aber trotz aller Anstrengungen gerieten sie mit der Miete einen Monat in Rückstand. Auf Rat eines Bekannten wagten sie es schliesslich, bei Caritas Jura ein Gesuch für eine Corona-Hilfe zu stellen. Der Mietzinsrückstand wurde übernommen und Caritas leitete das Paar an eine Schuldenberatungsstelle weiter.

#### *Wenn nur ein bisschen wegfällt, stürzt alles zusammen*

Sie ist alleinerziehende Mutter einer Tochter und arbeitet Teilzeit. Die Sozialhilfe stockt ihr Einkommen auf das Existenzminimum auf. Trotz vieler Anstrengungen konnte sie ihr Arbeitspensum nicht erhöhen. Dann kam Corona und damit das vorläufige Aus für ihre Erwerbstätigkeit. Aufgrund

der Nähe zu Risikopersonen konnte sie bis zum heutigen Tag nicht wieder arbeiten. Nothilfe und Lebensmittelgutscheine sind für sie, die mit einem extrem knappen Budget haushalten muss, unerlässlich.

### *Corona machte den unbefristeten Arbeitsvertrag zunichte*

Geschieden, zwei Kinder, geteilte elterliche Sorge mit der Mutter der Kinder. Zu Jahresbeginn kehrt er ins Jura zurück und eine Temporärarbeits-Firma vermittelt ihm einen befristeten Arbeitsvertrag mit Aussicht auf eine feste Stelle. Doch Corona macht ihm einen Strich durch die Rechnung. Seine Interimstätigkeit läuft aus. Finanziell kam er einigermaßen über die Runden, ohne sich zu verschulden und für einige Forderungen hat er Zahlungsvereinbarungen ausgehandelt. Doch diese kann er mit 20 Prozent weniger Einkommen nicht mehr einhalten. Prompt flattert die erste Zahlungsaufforderung ins Haus. Er versucht eine Lösung zu finden und begleicht die Rechnung mit dem Betrag, den er für die Miete zurückgelegt hat. So beginnt die Spirale und endet mit drei Monaten Mietzinsverzug und der Drohung des Vermieters. Er sieht keinen Ausweg mehr und sieht sich schon auf der Strasse, noch dazu mit einer Gehaltspfändung. Caritas hat die rückständigen Mietzahlungen beglichen und eine Budgetberatung vereinbart, um die Schuldenspirale zu durchbrechen.

### **Care-Arbeit und Hauswirtschaft als Waisenkinder des Arbeitsmarktes**

Schon wenn das Einkommen um 20 Prozent zurückgeht, ist es für viele Haushalte schwierig, über die Runden zu kommen. Wie muss es erst den Beschäftigten in der Care-Arbeit und Hauswirtschaft (Betreuungs-, Pflege- und Hausarbeit) gehen, für die Corona in vielen Fällen der Verlust des kompletten Einkommens bedeutet? Arbeitnehmer in dieser Branche sind kaum geschützt, wenig über ihre Rechte informiert und haben folglich oft Angst, sie einzufordern. Für die Arbeitgeber der Branche, die sich ihrer Verantwortung nicht stellen wollen, ist dies ein leichtes Spiel. Auf der Strecke bleiben nur allzu oft die Beschäftigten. Doch dank «Chèque Emploi» konnten den Beschäftigten in diesem Sektor Situationen wie die in Genf, die durch alle Medien ging, erspart bleiben. Mit der aktiven Unterstützung des Wirtschaftsdepartements wurde an alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Branche ein Brief verschickt, der die Rechte und Pflichten beider Seiten erläutert. 80 Prozent der Arbeitsverhältnisse wurden daraufhin vergütet.

### **Kurzfristige Direkthilfen, langfristige Fragen**

Fakt ist, dass die Corona-Krise noch längst nicht alle Folgen offenbart hat. Nach der Schockstarre der ersten Wochen zeichnen sich allmählich immer deutlicher die Langzeitfolgen ab. Viele Fragen sind noch offen, doch kaum jemand zweifelt an, dass die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Pandemie uns viele Jahre begleiten werden. Schliesslich gilt es auch, sich so schnell als möglich vorzubereiten, um gerüstet zu sein, falls eine dritte Welle auf uns zurollt.

*Hugo Fasel, Direktor*

## **Das soziale Netz hat Lücken**

*Es braucht Direktzahlungen basierend auf dem System der Ergänzungsleistungen*

Die Corona-Krise zwingt Tausende von Menschen in Armut, denn das soziale Netz der Schweiz hat Lücken. Es braucht Direktzahlungen durch den Bund und die Kantone. Diese sollen sich am Modell der Ergänzungsleistungen orientieren. Es droht die Ausgrenzung vieler Menschen, die in der jetzigen Krise ihre Existenzgrundlage verlieren.

### **1. Fakten und Erkenntnisse aus sozialpolitischer Sicht**

#### a) Das Unterstützungsprogramm der Caritas

Seit April dieses Jahrs hat Caritas Schweiz zusammen mit den Regionalen Caritas-Organisationen für mehrere Tausend Menschen Nothilfe geleistet. Insgesamt wurden über 12 Millionen Franken in Unterstützungsprogramme investiert. Die Vielfalt der Hilfe war ebenso breit, wie die Vielfalt der Bedürfnisse. In den letzten Wochen haben die Hilfesuche insbesondere in den Kantonen mit einem erneuten Lockdown wieder zugenommen. Nun fehlt uns das Geld. Die Mittel der Glückskette, die Caritas erhalten hat, sind aufgebraucht und die eigenen Spenden gehen auch zu Neige. Es braucht mehr und neue finanzielle Mittel des Bundes. Nothilfe kann nicht allein Sache von Spenden sein.

Die bedeutendste Erkenntnis aus dem bisherigen Unterstützungsprogramm der Caritas ist, dass Corona viele Menschen in die Armut drängt, ohne dass sie etwas dagegen tun können. Dazu gehören Menschen, die ihren Zuverdienst verloren haben, die keinen geregelten Aufenthaltsstatus haben oder die durch den Einkommenseinbruch unter die Existenzgrenze fallen. Es werden Mängel im Sozialnetz sichtbar werden, auf die Caritas seit Jahren aufmerksam macht.

#### b) Arbeitslosigkeit und Arbeitsmarkt

Die Arbeitslosigkeit ist im Oktober 2020 auf 149 000 Personen gestiegen. Ein Jahr zuvor waren es noch 102 000 Arbeitslose; dies entspricht einer Zunahme von 46 Prozent. Hinzu kommt ein nie da gewesenes Ausmass an Kurzarbeit, von der im August 304 000 Arbeitnehmende (neuere Zahlen sind nicht verfügbar) betroffen waren. Trotz dieser harten Fakten verbreitet das SECO breit angelegten Zweckoptimismus. Von den Betroffenen selbst ist kaum die Rede.

Doch Arbeitslose und Personen in Kurzarbeit sind nicht nur eine statistische Grösse, sondern sie sind Menschen, die völlig unerwartet in eine Situation der Unsicherheit und der Existenznot geraten sind. Viele von ihnen suchen bei Caritas Hilfe und Beratung. Sie wissen nicht, welchen Job sie suchen sollen, fühlen sich verloren und ausgegrenzt. Nach ihrer konkreten Lebenssituation wird von offizieller Seite kaum gefragt, qualitative Aussagen zu ihrer Situation sind nicht zu vernehmen.

Was soll man einem jugendlichen Lehrabgänger, der trotz erfolgreichem Lehrabschluss keine Stelle findet, raten? Was soll man einem/r älteren Arbeitnehmer/in sagen, wo er/sie eine neue Tätigkeit finden kann? Es genügt nicht, auf Zweckoptimismus und Schönfärberei zu machen, mit dem bleichen Hinweis, es werde schon wieder besser. Wer um seine Existenz kämpft, braucht vor allem handfeste Unterstützung, bleiche Prognosen helfen wenig.

Arbeitslosigkeit bedeutet trotz Arbeitslosenversicherung einen grossen Einkommensverlust. Von einem Monat zum anderen brechen 20 bis 30 Prozent des Einkommens weg. Wie kommt eine Familie mit dieser unerwarteten Situation zurecht? Auch wenn sie über kleine Ersparnisse verfügt, ist dieses Geld rasch aufgebraucht. Kein Wunder, dass viele Arbeitslose rasch unter die Armutsgrenze fallen.

c) Verlust von Nebeneinkommen

Seit Jahren nimmt die Zahl der Arbeitnehmenden zu, denen nur durch ein zusätzliches Nebeneinkommen die Existenzsicherung ihrer Familie gelingt. Diese Nebenjobs finden meist ausserhalb der Sozialversicherungen statt. Und diese Zusatzverdienste werden jetzt, während der Corona-Krise, als erste gestrichen. Fleiss und Engagement haben sich letztlich nicht gelohnt.

## 2. Doppelte Unsicherheit

Die Auswirkungen der Corona-Krise sind breit und mächtig. Sie beeinflussen den Alltag von uns allen. Es dominieren Ungewissheit und Unsicherheit. Viele Menschen ermüden. Wer in dieser Situation auch noch in Einkommensnöte gerät, kämpft mit Verzweiflung, Aussichtslosigkeit und Existenzängsten. Diese Aspekte der Krise kommen in der öffentlichen Diskussion bisher zu kurz. Leistungskataloge der Sozialversicherungen müssen diese Herausforderungen noch stärker berücksichtigen. Es braucht vermehrt Begleit- und Coaching-Arbeit. So müssen insbesondere die aktiven Arbeitsmarktmassnahmen in der Arbeitslosenversicherung, aber auch die Sozialdienste über mehr Zeit für Gespräche und psychologische Angebote verfügen können.

## 3. Lücken im sozialen Netz

Die Alltagserfahrung mit betroffenen Menschen macht Lücken in der sozialen Sicherheit sichtbar. Für Menschen an der Armutsgrenze sind bereits kleine Einkommenseinbussen mit Verlust der Existenzsicherung verbunden. Die allgemeine Vorstellung, dass die Sozialhilfe als unterstes soziales Netz dieses Problem lösen kann und soll, greift zu kurz. Meist kommt die Sozialhilfe erst mit grosser zeitlicher Verzögerung zum Tragen. Die Sozialhilfeeinrichtungen der Kantone halten denn auch fest, dass die Folgen der Corona-Krise erst in rund zwei Jahren bei ihnen ankommen werde. Während dieser Zeit geschehen jedoch bedeutsame Verschlechterungen in den Familien. Denn die meisten Menschen, die unter das Existenzniveau geraten, machen Schulden, um sich zu «retten», die Spannungen in den Familien wachsen an, die Leistungen in der Schule verschlechtern sich, Menschen ziehen sich zurück und geraten an den Rand. Die Ausgrenzung schreitet rasch voran. Erst dann, «wenn es nicht mehr geht», gehen die Menschen zur Sozialhilfe. Eine grosse Lücke der sozialen Sicherheit wird erkennbar.

Nicht jede Familie, die unter die Armutsgrenze fällt, kann und will zur Sozialhilfe. Viele empfinden Scham und haben Schuldgefühle, oder sehen sich – nach dem vorherrschenden Muster – von der

Gesellschaft als Versager/in abgestempelt, wenn sie von der Sozialhilfe Unterstützung brauchen. Die Gesellschaft macht sie – nach dem vorherrschenden Muster – zu individuellen Versager/innen und sieht Armut nicht als Ergebnis von Strukturen und Rahmenbedingungen.

#### **4. Direktzahlungen nach dem Muster der Ergänzungsleistungen**

Die oben beschriebene Realität macht deutlich, dass es ein zusätzliches Instrument der sozialen Sicherheit braucht, das für Menschen, die unter die Armutsgrenze fallen, während einer Übergangszeit die Existenzsicherung gewährleistet. Ziel dieses Instruments soll es sein, Einzelpersonen und Familien während zweier Jahre durch gezielte Direktzahlungen zu unterstützen. Diese sollen die Einkommens-lücke unterhalb des sozialen Existenzniveaus schliessen. Damit soll der soziale Abstieg verhindert werden. Die Umsetzung soll sich am System der Ergänzungsleistungen orientieren. Das Instrument hat sich bewährt und ist in der Schweiz breit eingeführt. In einigen Kantonen wird es bereits heute, über die Alterssicherung hinaus, in der Familienpolitik eingesetzt – mit Erfolg.

Wir fordern deshalb Bund und Kantone auf, gesamtschweizerisch Ergänzungsleistungen für Einzelpersonen und Familien einzuführen. Diese sollen in Form von Direktzahlungen (auch dies ein bewährter und bekannter Mechanismus aus der Landwirtschaft) die Einkommenslücken im Familieneinkommen schliessen.